Verlagsort: Mannheim 2

GEMEINDEBLATT
DER ISRAELITISCHEN GEMEINDE BREMEN
AMTL. ORGAN DER GEMEINDEVERWALTUNG

Das Jüdische Gemeindeblatt gelangt an die Mitglieder der Israelitischen Gemeinde Bremen und an die Gemeindeverwaltungen der Rabbinatsbezirke Ostfriesland, Oldenburg und Stade zur Lieferung. Bezugspreis vierteljährlich 30 Pfg. zuzügl. Postzustellgebühr.
Nachdruck nur mit Quellenangabe und mit Genehmigung des Verfassers gestattet.

Nr. 11 — **Bremen, 21. November 1935** — **7. Jahrgang**

Die Hütte

„Gehe in die Sukko, Armer, und lerne stark sein und heiter im Leiden und auf G'tt vertrauen, der auch in Hütten und Wüsten erhält.“ S. R. Hirsch hat dies lebensnahe Wort gesprochen. Er sah, wie mächtig das Symbol der unsteten Hütte, des flüchtigen Baues ist im Auf und Ab der Geschichte des jüdischen Volkes. Unsere Weisen haben immer das Bild der „Dirat Arai“, der zeitlich begrenzten, nicht auf lange, sichere Dauer berechneten Hütte aufgezeigt als ernstes Mahnmal gegenüber der „Dirat Kewa“, dem festen Bau, in dem man wohnen und bleiben kann, solange das Schicksal es gewährt . . .

Wir denken, da der herbstliche Nebel sich auf das Sukkodach legt, an Sommertage, die schön waren, schön, weil die Augen sich satt trinken durften am Wunder der Landschaft, der dunklen Wälder, der Schroffen und Berge, der Bäche und Seen — aber wir erinnern uns auch daran, daß wir inmitten der verschwenderischen Schönheit der Schöpfung Armseligkeit und Hinschwinden jüdischer Siedlungen, Zusammenschmelzen und Sterben alter Gemeinden sahen, Wandlung festgegründeter Kehillos und ihrer Häuser zum unsteten, ungewissen „Dirat-arai“-Schicksal . . .

Nun, da der Sommer vorüber ist, fällt es uns wieder ein. Nun, da die Sukko uns ihren Eingang öffnet, sehen wir vor uns, was traurig stimmte mitten in der Farbenpracht, mitten in der Fruchtbarkeit, mitten im satten Reichtum sommerlichen Landes.

*

Es fing beinahe mit frohem Auftakt an. Kaum waren wir der Stadt entronnen, da fuhren wir schon am frühen Morgen waldentlang in ein kleines Dorf, ohne das Morgengebet zuvor verrichtet zu haben. Denn in der kleinen Ein-paar-Familien-Gemeinde wartete man auf uns, damit wir Zeugen eines außergewöhnlichen Ereignisses sein sollten. Was seit mehr als einem Jahrzehnt nicht mehr der Fall war, nach menschlicher Voraussicht lange oder gar nicht mehr sein wird, stand bevor: Eines Knaben Brismilo zu Ehren war das Gotteshaus im schönsten Gewand, ein Rabbiner gar war gekommen, um die große Mizwa auszuüben, nachdem wir uns zuvor in der Synagoge, die kaum mehr 10 Beter zu gemeinsamem Gemeindegebet betreten, zu Schachris versammelt hatten. Es war ein Alltag, ein Werktag. Bald gingen die Männer wieder ihren Berufen nach. Wir fuhren heimwärts aus dem Dorf. Die jüdischen

Nächster Eintopfsonntag
am 8. Dezember 1935.

Häuser verschwanden rasch aus unseren Augen. Häuser, in denen sie seit langem wohnten, lebten und arbeiteten. Häuser, die sie als feste Behausungen ansahen, und in denen sie nun nachgrübeln über die Wandlung des festen Baues zur unsteten Hütte . . .

*

Als der Weg uns aber einige Tage nachher in eine alte, turm- und mauerbewehrte Stadt führte, wurde es noch deutlicher, was Judenschicksal war und ist. Vielleicht wohnen dort noch in drei oder in vier Häusern Juden. Schon lange wohnten nur wenige da. Schon lange hatten sie sich entfernt vom Alten und sich hingegeben der Umwelt, mit der sie sich für immer und ewig verwachsen fühlten. Wenigstens hatten sie noch einen Raum, in dem sie an den besonderen und hohen Tagen des Jahres zusammenkamen. Doch hörte auch dies bald auf. Nun ist der Raum, der heilige Thorarollen barg, nicht mehr in ihrem Besitz. Sie bewahren die Rollen sorgfältig auf, bis einer kommt, der ihnen rät, wie sie gute Verwendung dafür finden. Wir gingen auch durch die Gasse, in der sie einst zu ihrem, wohl recht primitiven Gottesdienst zusammenkamen. Vielleicht haben sie selber, als sie noch dies und jenes hätten tun können zu Ehren des Hauses, sich mehr um anderes gekümmert als um dies. Wir sahen, daß es einmal eine Gemeinde gewesen sein muß, die sich ein eigen Haus zum Gottesdienst erbaute, ja, daß einer da lebte, der fortlebt, obwohl Jahrhunderte darüber weggegangen sind. Kaum sichtbar ragt ein Eckstein der Mauer jenes Hauses ein wenig über die Kante hinaus. Ein Steinmetzzeichen, die Jahreszahl 1580, die Inschrift, vielmehr nur der Name (in hebräischen Schriftzeichen) „Sander bar Oscher ha-lewi“, die Beifügung „שנת שמ לפ״ק“ . . . Hat er noch R. Joselmann von Rosheim gekannt, von ihm und seinem Tun gehört? Hat er Besonderes getan, daß sein, und nur sein Name hier in Stein gehauen wurde und geblieben ist bis auf diese Zeit? Ja, vielleicht war zu seiner Zeit die alte Stadt auch den Juden Schutz und Schirm. Aber die Zeiten sind darüber hinweggegangen. Der Eckstein, der einmal stolz jenen Namen kündete, versteckt sich heute unter Reblaub. Wer ihn sieht, ahnt beim Lesen, beim Betrachten und Darübernachsinnen etwas vom Wandel der Jahrhunderte, vom Wellental und Wellenberg jüdischer Geschichte . . .

*

Nicht allzuweit von jener Stadt saß im 17. Jahrhundert an Winter- und Sommertagen eines kleinen Dorfes Ratschreiber

und Chronist. Er sah die Kriegsleute kommen und gehen, sah Sengen und Brennen, Totschlag und Plünderung, jahrzehntelange Ungewißheit des großen Krieges. Er sah noch mehr. Eines Tages standen sie beisammen im Dorf und schüttelten die Köpfe. Der Jud Koppel, der „etliche Feldsticker allhier gehabt", will sie verkaufen, „vermeindt seinem zue kommenden Messiam mit seinem ganzen Haussgesindt entgegen gehen". Wir kennen die Mär. Es ist das Jahr 1666. Die große Unruhe erfaßt sie auch in diesem Lande, zittert nach bis ins letzte Dorf. Sitzen sie fest in ihren Häusern? Bauen sie in Ruhe ihre „Feldsticker"? Am 21. Mai, schreibt der Chronist, sei „eine allgemeine aufruhr der Juden wegen ihres vermeinten Messiam entstanden", sie fangen an, ihr Hab und Gut zu verkaufen. Der Dorfschreiber ist gewissenhaft. Er vergißt nichts, erwähnt sogar, daß „Herr Vogt von Guttenberg Carl lang dem gemeldten Kuppel Juden einen kupfernen Kessel abgekauft pro 6 fl....", und alles schreibt er „zu ewiger Gedächtnuss in dieses Dorfbuch... actum Hüffenhardt, den 2. Januar 1667."

Ist der Jud Koppel fortgezogen, hat er nur Vorbereitungen getroffen, ist er wieder zurückgekommen und hat wieder Feldstücker in Hüffenhardt anbauen können?... Wir wissen es nicht, ob er rechtzeitig erfuhr, daß trügerischer Wahn und fürchterliche Selbsttäuschung verwirrter und hoffnungsloser Menschen Tausende und Abertausende ins Unglück zu stürzen drohte... Es war ja nur ein falscher Messias, Sabbatai Zwi...

Der Dorfschreiber zu Hüffenhardt wußte es, erfuhr es auf jene seltsame Weise, die auch damals ohne Funkspruch die Geschehnisse der Welt in einsame Dörfer und abgelegene Täler hintrug. Auf dem vergilbten Blatt steht es zu lesen, daß die Abmachung wegen des Haus- und Feldverkaufs sozusagen vorläufigen Charakter tragen sollte. Es war doch mancherlei Ungewisses bei diesem Handel. Einen Teil seines Geldes bekommt der Verkäufer, aber „die ueberige 5 fl. sollen stehen bleiben, biss der falsche Messias, wie wohlen er auch zum Türcken geworden, kommen würde, wann es aber nicht geschieht, wie wohlen die arme Tropfen noch in der tröstlichen Hoffnung stehen..." — dann geht der Handel zu ungunsten Koppels aus. Der Käufer braucht ihm nichts mehr zu zahlen...

So lasen wir es in den Sommertagen in der alten Dorfchronik. Nun da der Sommer vorüber ist, kommt es uns wieder in den Sinn. Nun, da die armselige Hütte uns an Unstetigkeit, an Wandern, an Sehnsucht nach Ruhe und Sicherheit erinnert, sehen wir den Mann des 17. Jahrhunderts vor uns stehen, wie er vielleicht vom Berg vor seinem Dorf in die Ferne späht, ob der nicht kommt, von dem sie so viel erzählten, hinzudichteten und damit die armen, ratlosen Menschen noch mehr verwirrten...

*

Wir wissen um die Gedanken, um die Sehnsüchte derer, die nicht wissen, ob sie in einer Dirat kewa oder in einer Dirat arai wohnen, ob das Feste morgen noch fest, ob das Unstete des Heute morgen noch unsteter wird. Wir schmücken auch heute, nach altem Gebot, nach schönem Brauch, wo immer es geht, die Sukko mit Laubwerk und Früchten, mit Blumen und Gezweig. Die ganze Erinnerung eines Sommers, dem auch wir unsere tägliche Speise, unsere Nahrung und unseren Trank verdanken, ist hineingetan in die Enge der Hütte. Das Gebot ruft: Freuen sollt ihr euch darin sieben Tage lang. Und doch, und doch — — — Der feste Bau des Lebens ist zum schwankenden, rissigen Nothaus geworden. So viele haben in den schönen Schein-Tagen ihres jüdisch-unjüdischen Lebens die Sukko vergessen. Jetzt steht sie vor ihnen, Zeichen ihres Heute, Erinnerung ihrer Jugend. Vielleicht auch Sehnsucht und Hoffnung ihres Morgen. Vielleicht gehen sie eines Tages stolz und glücklich und froh sieben Tage lang in die Hütte des Festes, weil sie wissen: sie ist ja nur Dirat Arai. Verlassen wir sie als wahre jüdische Menschen, verbunden dem Volke, das einst in Wüsteneien in Hütten wohnte, dann nimmt uns von neuem wieder auf die Dirat Kewa, das feste Haus, der sichere Bau, an dem die Werkleute und Bauleute unermüdlich zimmern...

Und dies glauben wir: Bauen sie mit dem Blick zu den Sternen, bauen sie Lehre und Gesetz, Sabbat und Festtag, Frieden und Liebe in die Häuser ihres neuen Bauens hinein, dann wird der Auszug aus den unsteten Hütten und der Einzug in neue, feste Räume gesegnet sein.

Karl Darmstädter.



Für die mir zu meinem 70. Geburtstage in so reichem Maße erwiesene freundliche Aufmerksamkeit sage ich meinen innigsten Dank. 939

Bremen, im Novbr. 1935.

Minna Grünberg.

Aus der Israelitischen Gemeinde Bremen

Beiträge für den lokalen Teil sind an die Schriftleitung des Jüdischen Gemeindeblattes, Bremen, Gartenstraße 7, zu senden.

Amtliche Bekanntmachungen:

Zur Klärung der Mitgliedsfähigkeit zu den Veranstaltungen der Kulturkommission wird hiermit bekanntgegeben:

1. Ausweiskarten für kulturelle Veranstaltungen können alle Juden und Personen jüdischer Abstammung (d. h. Nichtarier im Sinne des Beamtengesetzes) erhalten.
2. Bei Mischehen darf der christliche Teil an den Veranstaltungen nur teilnehmen, wenn der jüdische Ehepartner gleichzeitig an der Veranstaltung teilnimmt.
3. Veranstaltungen des Kulturbundes oder einer dem Reichsverband der Jüdischen Kulturbünde angeschlossenen Organisationen dürfen von auswärtigen Personen nur besucht werden, wenn diese Mitglied ihres Heimatkulturbundes sind.

Andere jüdische Abende künstlerischer Art, die nicht von einem Kulturbund oder einer dem Reichsverband angeschlossenen Organisationen veranstaltet werden, dürfen auch von solchen Personen besucht werden, die dem Kulturbund nicht angehören, wenn diese im Besitz einer mit Lichtbild versehenen Reichsverbands-Ausweiskarte sind. Einzelpersonen können die Ausfertigung einer Reichsverbandskarte gegen Einsendung von 1.12 RM in Briefmarken unter Beifügung eines kleinen Lichtbilds bei dem Reichsverband der jüdischen Kulturbünde in Deutschland, Berlin SW 19, Stallschreiberstraße 44, direkt beantragen.

Bremen, 15. November 1935. Kultur-Kommission.

Einen großen Posten Lebensmittel, die am Dienstag, den 5. November, bereits verteilt werden konnten, sandte der Kegelklub „Hau se um!". Ferner wurden von verschiedenen Skat- und Bridge-Klubs und von Einzelpersonen Beträge zum Lebensmittel-Einkauf zur Verfügung gestellt.

Ich spreche im Namen unserer Hilfsbedürftigen allen Spendern herzlichen Dank aus.

Bremen, 10. November 1935.

Jüdische Winterhilfe, Abt. Pfundspende
Frau E. Schragenheim.

Familien-Nachrichten:

Geboren: Eine Tochter: Kantor G. Rosemann und Frau Minni, geb. Straus, Lahnstraße 29 am 8. November (Judith Jetka).

Verheiratet: Ernst Körbchen und Frau Wilhelmine Apt, geb. Dreifuß, am 27. Oktober (Wohnort: Hannover).

Silber-Hochzeit: Hermann Oliver und Frau Mania, geb. Jäger, Kaufmannsmühlenkamp 5, am 22. November.

Austritt aus dem Judentum: Lore Ginsberg, Hohenlohestraße 16 (evangelisch seit 30. April 1933).

Gottesdienst in Bremen

Synagoge: Gartenstraße 6

Freitag-Abend: 22. November und fortlaufend: 16.20 Uhr.

Sabbat: Morgengebet: 8.30 Uhr, Minchah: 3/4 Stunde vor Maariw.

Abendgebet: 23. November: 17,07 Uhr, 30. November: 17,03 Uhr, 7. Dezember: 16,59 Uhr, 14. Dezember: 16,59 Uhr, 21. Dezember: 17 Uhr.

Wochentags-Gottesdienst: 7 Uhr und 16.30 Uhr, ab 1. Dezember: 7.15 Uhr und 16 Uhr.

Neumondstage: Kislew: 26. und 27. November.

Neumondsweihe und Predigt: Sabbat, den 23. November.

Lernvortrag: Allsabbatlich zwischen Minchah und Maariw.

Jüdische Einsatzbereitschaft überwindet die Not des Winters!

Feierliche Eröffnung der Jüdischen Winterhilfe in Bremen

Nach Durchführung der Vorarbeiten durch das Jüdische Wohlfahrtsamt konnte bereits am Dienstag, den 29. Oktober, die Zusammenkunft der zu Obmännern bestimmten Helfer stattfinden. Unter dem Zeichen der Jüdischen Winterhilfe (Magen David mit brennender Kerze und den Zeichen JWH) eröffnete Herr Max Markreich die Versammlung, zu der sich etwa 50 Persönlichkeiten aus der Bremer Gemeinde im Lehrsaal eingefunden hatten. Wie überall im Reich, so sei man auch in Bremen dem Ruf und den Richtlinien der Zentralwohlfahrtsstelle unverzüglich gefolgt; es gelte nun, die uns gebotene Gelegenheit tatkräftig zu ergreifen und mit aller Energie das Ziel zu verfolgen, durch das Opfer des einzelnen die schwere Not der Gesamtheit zu überwinden.

Hierauf ergriff Herr Rabbiner Dr. Aber das Wort und gab nach grundlegenden religiösen Betrachtungen die nötigen Erläuterungen zu den aus Berlin übermittelten Richtlinien. Das Gebiet der Stadt Bremen wurde in Bezirke eingeteilt, die den Blockobermännern unterstellt wären; diese hätten die allgemeinen Haussammlungen zu leiten, Helferinnen zu ernennen und anzuweisen, Hilfsbedürftige zu beraten und der Leitung der Jüdischen Winterhilfe über ihre Erfahrungen Bericht zu erstatten. Bei der Betreuung der Bezirke durch die Blockobmänner wird kein Unterschied zwischen empfangenden und gebenden Familien gemacht und dadurch Sorge getragen, daß die wirtschaftliche Lage der Familien in den einzelnen Bezirken, die durchschnittlich 10—15 Haushaltungen umfassen, in geeigneter Weise festgestellt wird. Der Kreis der Hilfsbdürftigen rekrutiert sich nach den Grundsätzen des Winterhilfswerks des Deutschen Volkes; auch die Leistungen der Jüdischen Winterhilfe sollen nach Möglickeit in gleicher Höhe erfolgen. Letzten Endes hängt der Umfang der Leistung natürlich von der Höhe der zu erwartenden Spenden ab.

Die Mittelaufbringung geschieht durch Ablösungsbeiträge zur Pfundsammlung, durch die Eintopfsammlung, durch Sammlung von Lebensmitteln, durch die Kleidersammlung und die allgemeine Haussammlung.

Nächster Erscheinungstag: 18. Dez. 1935
Redaktionsschluß: 11. Dez. 1935

Anschließend wurden die Bezirkslisten an die Blockobmänner verteilt; die nach dem Stand vom 30. September angefertigten Listen werden im November unter Berücksichtigung des Oktober-Wohnungswechsels berichtigt werden. Die zugunsten der Winterhilfe vorgenommene Büchsensammlung hatte ein schönes Ergebnis. — Um 21.30 Uhr schloß der Vorsitzende die Veranstaltung. J.

Geleitwort des Oberrabbiners Dr. Carlebach

Anläßlich der Eröffnung der Jüdischen Winterhilfe im Bezirk des Verbands der jüdischen Gemeinden Schleswig-Holsteins und der Hansestädte hat Herr Oberrabbiner Dr. Carlebach (Altona) den Verbandsangehörigen das nachstehende Geleitwort gewidmet:

> Oeffne, öffne immer wieder deine Hand deinem Bruder, deinem Armen. (Deuter. 15, 11.)

Die Reichsregierung hat die Winterhilfe für unsere jüdischen Brüder und Schwestern unseren Gemeinden zur selbständigen Durchführung anvertraut. Damit ist ein Werk allerhöchster sozialer Bedeutung der Selbstverantwortlichkeit der Gemeinden überantwortet worden; damit ist uns eine Kraftprobe auferlegt, wie tief die Achtung vor unseren Gemeinden, das Mitgefühl mit unseren leidenden Brüdern, die Solidarität in Stunden der Not in uns verankert sind.

Der Appell, der jetzt wegen der Beisteuer zur Winterhilfe an dich gerichtet wird, ist nicht nur ein Appell an dein jüdisches Herz; es ist auch ein Ruf an deine Selbstachtung, an deine jüdische Würde. Die gesetzlich festgelegte Pflichtabgabe ist nur eine Mindestleistung. Erst in dem, was du aus freier Stücken, über deine Pflichtquote hinaus zur Verfügung stellst, offenbart sich die Reife deiner jüdischen Persönlichkeit, die Kraft deines jüdischen Gemeinsinnes. Wir wollen alle gemeinsam streben, daß die jüdische Winterhilfe 1935/36 ein Triumph des jüdischen Herzens werde.

Oberrabbiner Dr. Carlebach-Altona.

Bremer Nachrichten

Eine Arbeitstagung des Palästina-Amtes wurde am 3. November in Berlin veranstaltet, auf der der Leiter des Palästina-Amtes, Dr. Franz Meyer, über die Arbeitsplanung berichtete. Von den zahlreichen Referaten sind diejenigen über die Entwicklungstendenz der Palästinawirtschaft, über Zertifikatsverteilung, Jugendalijah und Gesundheitsfragen der Palästinawanderung besonders erwähnenswert. Das Hauptreferat, die organisatorischen Fragen der Palästina-Amts-Arbeit, speziell die zweckgemäße Palästina-Beratung und Zusammenarbeit mit den Vertrauensleuten im Reiche, behandelte Walter Tempel, während Assessor Wallbach die voraussichtliche Neugestaltung des Transferwesens besprach und Dr. Herbert Feilchenfeld (Tel Aviv) die wirtschaftlichen und auswanderungstechnischen Aufgaben des Transferverfahrens näher beleuchtete. — Mehr als 120 auswärtige Teilnehmer hatten sich zu der Tagung eingefunden; für Bremen beteiligte sich Herr Karl Abt, der Anregungen zu einer engeren Zusammenarbeit mit der Zentrale gab. Mit dem Absingen der Hatikwah fand die bedeutsame Veranstaltung ihren Abschluß.

Jugend-Gottesdienst findet jetzt nur noch in Verbindung mit dem Freitag-Abend-Gottesdienst statt. Der Besuch dieses Gottesdienstes ist Pflicht für jeden Schüler und jede Schülerin der Religionsschule; etwaiges Fernbleiben bedarf der vorher einzuholenden Zustimmung des Klassenlehrers. Die Eltern der Schülerschaft werden zweifelsohne dazu beitragen, daß die

Freitag-Abende regelmäßig besucht werden. Die Beteiligung ist um so leichter möglich als der Gottesdienst im Winterhalbjahr bereits 16.20 Uhr beginnt (Dauer ca. 3/4 Stunde).

Gefallene jüdische Frontsoldaten: Eine Richtigstellung. In ausländischen Blättern sind Meldungen verbreitet, denen zufolge das Propagandaministerium seine nachgeordneten Dienststellen angewiesen habe, die Namen im Kriege gefallener Juden von Kriegerdenkmälern und Gedenktafeln zu entfernen.

Gegenüber diesen Meldungen wird amtlich festgestellt, daß eine solche Anweisung nicht ergangen ist.

Neue Form der Lernabende: Die seit länger als einem Jahrzehnt bestehenden Lernabende werden im kommenden Winter eine neue Gestaltung erfahren. Weitere Kreise als bisher sollen erfaßt und die jüdische Gesamtbildung durch sie gefördert werden. Zu diesem Zweck wird Herr Rabbiner Dr. Aber etwa monatlich einen Einzelvortrag halten. Kurze Arbeitsgemeinschaften von je drei oder vier Abenden, bei denen ein bestimmtes, fest umrissenes Gebiet aus Gottesdienst und Schrifttum, jüdischer Geschichte und dem Leben der Gegenwart behandelt wird, werden die Vortragsabende miteinander verbinden. Der Fernabend wird jeweils am Montag, 21 Uhr im Lehrsaal des Rosenakhauses stattfinden. Als erste Veranstaltungen werden bekanntgegeben: I. Montag, den 25. November 1935: Franz Rosenzweig: Ein Lebensbild in Briefen. II. Drei Lernabende: Montag, den 2., 9. und 16. Dezember 1935: Der Freitagabend-Gottesdienst.

Land der Jugend, eine Sammlung schönster Erzählungen, Abenteuer und Spiele, erscheint demnächst als Chanukka-Geschenk für jüdische Kinder im Verlag Jüdische Rundschau GmbH., Meinekestraße 10, Berlin W 19.

Der Hapagdampfer „Albert Ballin" ist in „Hansa" umbenannt worden. Albert Ballin, nach dem der Dampfer früher benannt war, leitete die Hamburg-Amerika-Linie über 30 Jahre lang als Generaldirektor.

Der Keren Hajessod (Palästina-Aufbaufonds) kann auf ein 15jähriges Bestehen zurückblicken; er hat den Maasser, den altjüdischen Zehnt, wieder populär gemacht und mit großer Mühe und Ausdauer Tausenden jüdischer Siedler mit ihren Familien eine neue Heimat geschaffen. Um das Judentum in Deutschland noch mehr als bisher am Aufbau Palästinas zu beteiligen, ist die Reichsvertretung der Juden dem Jüdischen Aufbauwerk e. V. (Keren Hajessod) korporativ beigetreten und erwartet, daß die jüdischen Gemeinden und Verbände ihrem Beispiel folgen. Mehr als 15 Millionen Pfund sind durch den Fonds in Palästina angelegt worden; etwa ein Drittel der Gesamtsumme hat der landwirtschaftlichen Ansiedlung zu. So entstanden 62 Kolonien, in denen schon jetzt mehr als 12 000 Menschen leben. Gerade diese Siedlungen wurden in den Jahren 1933-34 für die Einwanderer aus Deutschland von zentraler Bedeutung, indem sie viele Hunderte erwachsener Menschen und über 700 Jugendliche und Kinder sowie 365 Eltern und andere, von den Siedlern unterstützte Familienangehörige aufnahmen und in den Arbeitsprozeß einreihten.

Die Juden im Wirtschaftsleben: Anordnung des Reichswirtschaftsministers. Zur Stellung der Juden im Wirtschaftsleben nach den Beschlüssen des Nürnberger Reichstages hat der Reichs- und preußische Wirtschaftsminister folgendes Schreiben an die Reichswirtschaftskammer gerichtet: „Die Nürnberger Gesetze und die demnächst ergehenden Ausführungsbestimmungen werden auch gewisse Neuregelungen in der Stellung der Juden im Wirtschaftsleben nach sich ziehen. Solange diese gesetzliche Regelung nicht erfolgt ist, haben alle Maßnahmen nachgeordneter Stellen gegen jüdische Geschäfte zu unterbleiben. Ich ersuche, die Gruppen der gewerblichen Wirtschaft hiervon in Kenntnis zu setzen."

Verband jüdischer Frauen für Palästina-Arbeit, Ortsgruppe Bremen: Anläßlich unseres letzten Beisammenseins am 28. November erzählte Frau Minnie Rosenak von dem Leben der jüdischen Frauen in Palästina und von den mannigfachen Arbeiten der Wizo dort. Die Sitzung war sehr gut besucht. Die nächsten Zusammenkünfte finden am 25. November und 9. Dezember statt, St. Paulistraße 14, sie werden ausgefüllt mit Einführungen in die Geographie Palästinas und Besprechungen über die praktische Arbeit.

Die Jüdische Winterhilfe bedeutet keine neue Belastung für den Geber; sie ist lediglich ein Ersatz für die allgemeine Winterhilfe, für die in den vergangenen Jahren jüdischerseits in mustergültiger Weise gespendet worden ist. Die Jüdische Winterhilfe ist also keinesfalls eine Ablösung für die Sammlung der Blauen Beitragskarte und berührt die große Sammlung für unser Hilfe- und Aufbauwerk in keiner Weise.

Pfundspende-Verteilung: Die nächste Verteilung findet am Dienstag, den 3. Dezember, vormittags zwischen 9 und 10 Uhr statt. Jeder Empfänger hat über die zugeteilten Lebensmittel Quittung zu leisten und die Waren gegen Abgabe der Anweisung in Empfang zu nehmen. Die Interessenten werden hiermit nochmals darauf hingewiesen, daß es erforderlich ist, während der angegebenen Zeit zu erscheinen, weil sonst anderweitig über die Lebensmittel verfügt werden muß.

Konzert Ossy Renardy: (1. Veranstaltung der Kulturkommission am 10. November 1935 in der Glocke.) Erzählungen über Wunderdinge begegnet man heute mit großer Skepsis. Auch das, was ausländische Zeitungen über den Wunderknaben Ossy Renardy berichteten, erschien fast märchenhaft. Und doch: es verspricht sich offenbar bei diesem 14jährigen Jungen das zu wiederholen, was die Welt bereits bei einem Isay, Huberman, Elman erlebt hat. Hoffen wir nur, daß der Junge auch das hält, was sein Können bereits heute verspricht, was diese großen Vorbilder ebenfalls gehalten haben.

Zur Einleitung spielte der Geiger eine Sonate von Corelli. Schon beim Hören dieses äußerlich anspruchslosen, aber um so mehr musikalische Innerlichkeit erfordernden Werkes, stand fest, daß nur eine ganz ungewöhnlich hohe Musikalität es dem Jungen ermöglichte, dieses Stück intimen Kammermusikcharakters so ausdrucksvoll vorzutragen. Kein zaghaftes tastendes Einfühlen, sondern ein sicherer, männlicher Ton nahmen dem Zuhörer sogleich jedes Gefühl der Aengstlichkeit, das einen nur zu leicht beim Auftreten von Wunderkindern befällt. Als Zweites brachte der Junge das Konzert D-Dur von Paganini zu Gehör. Dieses vom Hexenmeister selbst ausgeklügelte Konzert, der Prüfstein für technisches Können eines Geigers, das auch kein technisches Kunststück vergißt, wurde von dem Jungen mit einer Selbstverständlichkeit vorgetragen, für die es nur Worte restloser Bewunderung gibt. Mit der schwärmerisch-romantischen Sonate von César Franck stellte der Künstler seine angeborene Musikalität unter Beweis, um dann mit kleineren Stücken von Tartini-Corelli-Kreisler, Sarasate und Burmester abermals seine verblüffende Technik glänzen zu lassen. Man kam einfach aus dem Staunen nicht heraus und fragte sich immer wieder, wie es nur möglich ist, solch Vollkommenes, Wunderbares in solcher Jugend zu vollbringen.

Als Begleiter bewährte sich Robert Spitz aufs trefflichste. Ein Zusammenspiel von einer vorbildlichen Exaktheit, die man z. B. wenige Tage zuvor beim Konzert eines Geigers von Weltruf vermissen mußte, rundete den Gesamteindruck zur schönsten harmonischen Geschlossenheit ab.

Hoffen wir, daß der Junge sich weiter in immer mehr aufsteigender Linie entwickelt. Wenn man bewundernd sieht, was der Lehrer des Knaben, Herr Paschkusz, mit diesem Schüler, den er von Anfang an betreut, bereits vollbracht hat, so braucht einem um die Zukunft des Jungen nicht zu bangen. In sehr kluger Einfühlung an die musikalische Eigenart des Knaben hat Herr Paschkusz in systematischer Schulung des Talentes diesen Jungen bereits heute zu einer künstlerischen Reife gebracht, zu der man auch den Lehrer beglückwünschen muß. Wenn man immer wieder erlebt, wie viele Begabungen verloren gehen, die lediglich mangels richtiger Schulung scheitern, dann weiß man erst zu schätzen, was ein guter Lehrer bedeutet. Mögen Schüler und Lehrer die Krönung ihrer Arbeit finden, die sie verdienen, auf daß wir den Knaben als reifen Künstler viele Jahrzehnte lang hören können. W. C.

Für Kinder aus Kleingemeinden, die die Schulen am Ort nicht mehr besuchen können, wird die Beschaffung von Einzelpflegestellen erforderlich. Familien, die zur Aufnahme erbötig sind, mögen sich unverzüglich beim Jüdischen Wohlfahrtsamt melden. In erster Linie werden Freistellen gesucht; es sollen aber auch solche Familien herangezogen werden, an die ein Entgelt für die Aufnahme eines Schulpflegekindes zu zahlen wäre.

Im Vorstandszimmer fand am 28. Oktober eine Besprechung mit Vertretern sämtlicher jüdischer Vereinsvorstände statt, die an einer öfteren Benutzung der Räumlichkeiten im Gemeindehause Interesse haben. Es konnte ein Verteilungsplan aufgestellt werden, der alle Wünsche berücksichtigt und der — vorbehaltlich notwendiger Aenderungen — für das Winterhalbjahr bestehen bleiben soll. Grundsätzlich wurde festgestellt, daß alle größeren Veranstaltungen, insbesondre solche, zu denen auswärtige Redner herangezogen werden, den Vorrang vor der im Verteilungsplan vorgesehenen Zuteilung haben; eine Reservierung hierfür gilt als abgeschlossen, wenn von der veranstaltenden Organisation 8 Tage vor dem Termin die Gebühr entrichtet worden ist.

Jeder Lohnsteuerzahler opfert
für die Jüdische Winterhilfe!

Kleiderkammer: Das Jüdische Wohlfahrtsamt teilt mit, daß Lieferungen für die Kleiderkammer an jedem Alltag angenommen werden. Ausgabetage sind: Montag und Donnerstag von 10—12 Uhr. Anweisungen müssen im Gemeindebüro abgefordert werden.

Der Hechaluz weist darauf hin, daß viele Haushaltungen, Landwirte und Pensionsinhaber den Hausgehilfinnen eine Stellung als Hachscharahstelle anbieten. Derartige Angebote sind irreführend. Eine Hachscharah-Anerkennung wird nur durch die Verbände des Hechaluz ausgesprochen; hierzu ist sowohl eine Bestätigung der Chaluzah zur Hachscharah als auch eine Bestätigung der Stelle erforderlich.

Die neue Dammtorsynagoge in Hamburg konnte am 2. Tage des Laubhüttenfestes ihr 40jähriges Bestehen feiern.

Eine außerordentliche Hauptversammlung des CV. fand am 21. Oktober in Berlin statt. Es wurde einstimmig beschlossen, den bisherigen Vereinsnamen abzuändern in „Central-Verein der Juden in Deutschland e. V." § 2 der Satzung erhielt die Fassung: Der Verein bezweckt die Pflege des jüdischen Lebens sowie die seelische, rechtliche und wirtschaftliche Betreuung der in Deutschland lebenden Juden.

Fußballwettspiele: Spiel am 27. Oktober 1935 in Bremen: Schild I, Bremen gegen VTH. Hannover I, 2:2; Schild II, Bremen gegen VTH. Hannover II, 0:10. — Nach vierwöchiger Ruhepause trafen sich obige Vereine zum ersten Male wieder. Das Treffen der ersten Mannschaften war sehr interessant. Die Bremer Mannschaft lieferte während der ersten halben Stunde ein großes Spiel, dann gewann Hannover an Boden und konnte in der zweiten Halbzeit zwei Tore aufholen. — Die neu zusammengesetzte 2. Mannschaft der Bremer zeigte gegenüber den starken Hannoveranern ein sehr schwaches Spiel und verlor daher mit Klassenunterschied. — Spiel am 10. November 1935 in Bremen: Schild I, Bremen gegen Schild I, Hamburg 2:7; Schild II, Bremen gegen Schild II, Hamburg 3:2. — Die erste Mannschaft der Bremer lieferte gegen Hamburg ein schwaches Spiel, wie man es seit langer Zeit nicht zu sehen bekommen hat. Der Torwart der Bremer, der stets zuverlässig ist, verhinderte, daß die Niederlage zweistellig wurde. Die Hamburger Mannschaft lieferte trotz Ersatzleute ein großes Spiel. — Die 2. Mannschaft der Bremer, welche einige Verstärkungen erhalten hatte, lieferte an diesem Sonntag ein Spiel mit hervorragendem Kampfgeist und es gelang ihnen, die starken Hamburger zu schlagen. — Anschließend an die Spiele fand gemütliches Beisammensein statt, das bei der Jugend Bremens und der befreundeten Vereine großen Anklang fand.

Die Wintersportveranstaltung des Makkabi findet vom 18. bis 23. Februar in Banska Bystiza in der Tatra statt. In sämtlichen Wintersportarten werden Wettbewerbe ausgetragen.

Die niederländische Israelitische Gemeinde in Amsterdam konnte am 14. November auf ein 300jähriges Bestehen zurückblicken. Die Begründer waren Flüchtlinge aus Frankfurt a. M. und Worms, denen sich später Flüchtlinge aus Polen und Litauen zugesellten; den größten Teil der askenasischen Gemeinde bildeten Juden aus Deutschland, daher die ursprüngliche Bezeichnung „Hochdeutsche Gemeinde". Die große Synagoge wurde im Jahre 1671 durch den holländischen Baumeister Daniel Stalpaert errichtet. Die Gemeinde entwickelte sich allmählich zur Hauptgemeinde und überflügelte die sephardische Gemeinde an Mitgliederzahl und Synagogen, darunter die im Renaissancestil erbaute „Neue Synagoge", die jedoch schon 245 Jahre alt ist. Anläßlich des Jubiläums werden im Historischen Museum zu Amsterdam Dokumente, Werke und Bilder ausgestellt.

Edith Herrnstadt-Oettingen, die bekannte Vortragskünstlerin, kommt am 24. November nach Bremen. Ort der Veranstaltung: Union (Kaisersaal), Eingang: an der Tiefer ab 19 Uhr, Beginn: pünktlich 20 Uhr. Zutritt hat nur derjenige, der mit einer Ausweiskarte versehen ist, die abgestempelte Beitragsmarken der Kulturkommission für die Monate Oktober und November enthält. — Um zu vermeiden, daß am gleichen Abend noch eine andere jüdische Vereinigung Zusammenkünfte veranstaltet, werden die Vereinsvorstände hiermit ersucht, gebotene Rücksicht zu üben und sich vor Festlegung ihrer Termine mit dem technischen Leiter der Kulturkommission (S. Horwitz, Fernruf 5 10 86) ins Einvernehmen zu setzen. — Beitragsmarken für die graue Ausweiskarte sind in folgenden Vertriebsstellen erhältlich: 1. Skala-Büro, Faulenstraße 55; 2. Zigarrenhaus Alt-Bremen, Sögestraße 13; 3. Bäckerei Rothschild, Osterstraße 56; 4. Bäckerei Gröger, Ostertorsteinweg 77; 5. Zigarrenhaus Brünn, Utbremerstraße 56; 6. B. Schustermann, v. d. Steintor 45; 7. S. Silbermann, Nordstraße 193—195; 8. Ed. Alexander, Falkenstraße 13.

Das Institut zum Studium der Judenfrage hat ein umfangreiches Werk über „Die Juden in Deutschland“ herausgegeben, in welchem die Juden hinsichtlich ihrer Stellung zum Deutschtum und ihres sittlichen Niveaus in drei verschiedene Gruppen eingeteilt werden. Das Institut erwähnt als erste diejenige Gruppe, die von sich aus die Rassenfrage bejaht, demgemäß die Möglichkeit der Anpassung an das Deutschtum verneint und im nationaljüdischen Zionismus endet. Diese Gruppe, die in heiligem Ernst mit diesem Problem gerungen habe, ist die schwächste gewesen und hat in der jüdischen Oeffentlichkeit wenig Widerhall gefunden. Dann gibt es eine andere Gruppe von solchen Juden, die mit allem Ernst und voll Ehrlichkeit versucht haben, im deutschen Volk aufzugehen, indem sie deutsch zu werden versuchten. Sie war wohl etwas stärker als die erstere und vor allem in den seit Jahrhunderten ansässigen Familien zu Hause. Zwischen ihnen beiden stand die Gruppe derer, für die dieses Problem überhaupt nicht existierte, die einfach in Deutschland lebten, Geschäfte machten, Geld verdienten und es sich gut gehen ließen ... Diese Gruppe war die stärkste; sie erhielt die Oberhand durch die ständige jüdische Einwanderung aus dem Osten, vor allem nach dem Umsturz von 1918. Diese Gruppe war auch die lauteste; sie machte am meisten von sich reden in der Oeffentlichkeit durch ihre Anmaßung und durch die aufsehenerregenden Spitzbübereien einzelner ihrer prominentesten Vertreter. Diese letzte Gruppe hat der „Judenfrage“ in Deutschland die scharfe Zuspitzung gegeben, die schließlich zur Entladung des Volkszorns führte. — In ihrer politischen Umschau gibt die „Königsberger Allgemeine Zeitung“ diese Ausführungen als die grundsätzlichen Thesen des genannten Werks, das im Verlag Franz Eher Nachf., München, erschienen ist, wieder.

Der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten hielt am 3. November eine Tagung der Vorsitzenden seiner Landesverbände gemeinsam mit der Bundesleitung ab. Oberlandesgerichtsrat a. D. Dr. Ernst Rosenthal berichtete über die gegenwärtige rechtliche Situation der Juden und die hieraus resultierenden Schritte und Maßnahmen des Bundes, ein Referat, das Dr. Curt Elsbach durch Ausführungen nach der wirtschaftlichen Seite ergänzte, wobei er auch Fragen der Auswanderung berührte. Als Ergebnis der Tagung, die ununterbrochen von 11 bis 18 Uhr dauerte, wurde dem Bundesvorsitzenden, Hauptmann d. Res. a. D. Dr. Leo Löwenstein, das uneingeschränkte Vertrauen ausgesprochen.

Vereinsverbot für Schulkinder: Der Reichs- und Preußische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat bereits mit Erlaß vom 27. Februar ersucht, Schulkindern unter zehn Jahren die Beteiligung an Vereinen oder Verbänden außerhalb der Schule zu verbieten. Kinder in diesem frühen Alter würden durch die Pflichten, die ihnen von der Schule auferlegt werden, bereits stark in Anspruch genommen. Auf mehrfache Anfragen hin, ob auch konfessionelle Vereine unter dieses Verbot fallen, wird jetzt darauf hingewiesen, daß der Erlaß auf sämtliche Vereine und Verbände ohne Ausnahme anzuwenden ist.

Juden helfen Juden! Spendet nach Kräften für die Jüdische Winterhilfe!

Hilfe und Aufbau: Alle Damen, die bisher in Wort und Tat für die Blaue Beitragskarte vorbildlich tätig waren, werden gebeten, dies mit der gleichen Bereitschaft auch in Zukunft zu tun und so weiter mitzuhelfen an dem Werk für Hilfe und Aufbau. Die Aktion für die Jüdische Winterhilfe bezweckt lediglich eine zusätzliche Spende; das Hilfe- und Aufbauwerk wird dadurch nicht betroffen.

Der Besuch des Freitagabend-Gottesdienstes läßt leider sehr zu wünschen übrig. Um ihn zu heben wird im kommenden Winter der Jugendgottesdienst in Verbindung mit dem Freitagabend-Gottesdienst abgehalten werden. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß unsere Schüler gemeinsam mit ihren Angehörigen zum Gottesdienst erscheinen werden. Um auch das Verständnis für den Gottesdienst am Freitagabend zu fördern, wird Herr Rabb. Dr. Aber als ersten seiner Kurse am 2., 9. und 16. Dezember 1935 drei Lernabende über das Thema: Der Freitagabend-Gottesdienst abhalten.



Jüdische Winterhilfe

1. Das Büro der Jüdischen Winterhilfe befindet sich im Gemeindebüro, Gartenstraße 7. Sprechzeiten: Montag und Donnerstag, 9—12 Uhr. Fernruf: 2 85 88.

Einzahlungs-Gelegenheiten sind die gleichen wie bei der Israelitischen Gemeinde.

2. Am 20. November wird die Kleidersammlung in Bremen-Neustadt, in der westlichen und Doventors-Vorstadt durchgeführt werden; am 24. November in allen übrigen Stadtteilen. Die Hausfrauen werden gebeten, die Pakete ab 9 Uhr abholungsbereit zu halten.

3. Pfundspenden: Bei der Abholung für die Kleiderkammer befindet sich ein Helfer, der Lebensmittelpakete übernimmt. Auch die Pakete mit Zucker, Reis usw. bitten wir daher, bereitzulegen.

4. Es wird gebeten, zu beachten, daß sowohl für Lebensmittel wie für Bekleidung Sachspenden-Quittungen auszufertigen und den Spendern als Empfangsbescheinigung zu übergeben sind.

5. Jüdische Betriebe: Einige Betriebe haben es unbeachtet gelassen, daß das Winterhilfs-Opfer ihrer jüdischen Angestellten durch die Betriebe an die Jüdische Winterhilfe abzuführen ist. Lohn- und Gehalts-Empfänger entrichten mindestens 10% ihrer Lohnsteuer. Der geringste Satz ist 25 Pfennig monatlich. Die jüdischen Betriebs-Inhaber werden hierdurch gebeten, für Oktober und November Spezifikationen für ihr Personal bis zum 1. Dezember bei der Jüdischen Winterhilfe einzureichen.

6. Um die Möglichkeit zu haben, bei allen jüdischen Veranstaltungen Sammlungen zugunsten der jüdischen Winterhilfe abzuhalten, bitten wir die Vorstände aller Vereine, ein Mitglied zu ernennen und uns namhaft zu machen, das sich jeweils einige Tage vorher mit uns in Verbindung setzt und für Durchführung der Sammlung die Verantwortung übernimmt.

7. Jeder Sammler und jeder Obmann der Kleidersammlung ist mit einem Ausweis der Jüdischen Winterhilfe versehen. Man lasse sich den Ausweis in Zweifelsfällen vorzeigen.

8. Unterstützungsberechtigte: Unterstützungsberechtigt sind alle jüdischen Personen, die den Lebensunterhalt für sich und ihre unterhaltsberechtigten Angehörigen

nicht oder nicht ausreichend aus eigenen Mitteln beschaffen können. Dazu gehören:

Erwerbslose, Wohlfahrtsempfänger, Kurz- und Notstandsarbeiter, Klein- und Sozialrentner, Unterstützungsempfänger der gehobenen Fürsorge und solche Personen, die nicht durch die kommunalen Fürsorgeverbände unterstützt werden, im Sinne der Winterhilfe aber hilfsbedürftig sind.

Das bei der Prüfung aller eingehenden Unterstützungsanträge zugrundezulegende Höchsteinkommen richtet sich nach dem vom Winterhilfswerk des deutschen Volkes aufgestellten örtlichen Richtsätzen. Zur Verteilung gelangen nach Möglichkeit:

Kohlen, Nahrungsmittel, Kleidungsstücke,

und zwar entweder durch Sachleistung oder durch Bereitstellung der zur Beschaffung erforderlichen Geldmittel. Der Umfang der Einzelleistungen hängt von der Höhe der zur Verfügung stehenden Spendenbeträge ab.

9. Haussammlungen: Die Obmänner werden gebeten, darauf zu achten, daß die Aktion für die Winterhilfe vom Oktober 1935 bis März 1936 dauert. Die Verpflichtungen für das monatliche Opfer beginnen daher mit Monat Oktober. Berichtigung ist bei der nächsten Haussammlung erforderlich.

10. Dein Opfer für die Winterhilfe ist wesentlich für den Gesamterfolg. Deshalb tue Deine Pflicht und zeichne sofort für die Jüdische Winterhilfe!

Bremen, den 15. November 1935.

Jüdische Winterhilfe.

Viel Wenig machen ein Viel! Außer den Monats-Zahlungen, Eintopfspenden und Pfundspende-Ablösungsbeträgen sind bislang eingegangen:

Aus Sammelbüchsen:

Im Gemeindebüro	2.41 RM
Blockobmänner-Versammlung	16.80 RM
Gemeinderat	1.65 RM
Im RjF durch Fredy Keller	13.55 RM
An Skatabenden der Kaiser-Friedrich-Loge	3.09 RM
Vom Kegelklub „Hohe Kante“	5.— RM
2 Turnabende des TV „Schild“	2.60 RM
Am Ossy-Renardy-Abend	19.— RM
Im Lehrsaal etc.	1.10 RM
Fußball-Abt des RjF.	5.— RM
	70.20 RM

Ferner wurde eine größere Anzahl Gutscheine auf Kaufhaus Bamberger usw. zur Verfügung gestellt.

Die erste Pfundsammlung-Ablösung konnte am 27. Oktober, der erste Eintopf-Sonntag am 10. November durchgeführt werden. Beide Aktionen zeitigten gute Erfolge. Ueberall fanden unsere Sammler freundliche Aufnahme.

Gern stellen wir fest, daß eine opferfreudige Gesinnung vorherrscht und daß unsere jugendlichen Helfer große Hilfsbereitschaft bewiesen haben.

Den Spendern sowohl wie den Sammlern herzlicher Dank!

Bremen, den 12. November 1935.

Jüdische Winterhilfe.

An unsere Postabonnenten!

Wir machen diejenigen Leser, die unser Blatt durch die Post zugestellt bekommen, darauf aufmerksam, daß Unregelmäßigkeiten in der Zustellung dem Briefträger zu melden sind, der verpflichtet ist, etwa fehlende Nummern nachzuliefern.
Werden Meldungen über unregelmäßige Zustellung an uns weitergegeben, so muß sich der Verlag doch wieder an die Postzeitungsstelle wenden, weil der Verlag die Gesamtauflage bei der Post aufliefert und daher allein die Post für die regelmäßige Zustellung zuständig ist.
Nur in den Fällen, in welchen Anlaß zu wiederholten Beschwerden über unregelmäßige Zustellung vorliegt, bitten wir, sich an den Verlag zu wenden, damit dann von hier aus das Notwendige in die Wege geleitet wird.

Der Verlag.

Buchbesprechungen

Kalender des Jüdischen Frauenbundes. Verlag Braun, Frankfurt a. M. 1935. Dieser nun im zehnten Jahre erscheinende Kalender darf unter dem vielen, was uns der Jüdische Frauenbund fortwährend schenkt, nicht unerwähnt bleiben. Ein willkommener guter Freund ist er uns, kein Kalender im landläufigen Sinn, sondern inhaltlich von jüdischen Frauen für jüdische Frauen in ansprechendster Weise zusammengestellt. „Bild jüdischer Arbeit“ heißt der Leitgedanke des diesjährigen Kalenders, den Lisbeth Cassirer und Hannah Karminski herausgeben. Wir sehen Bilder aus der Arbeit des jüdischen Künstlers und der jüdischen Jugend, Bilder arbeitender Juden aller Länder und ihrer Arbeitsstätten in Werkstatt und Seminar, Acker und Lehrhaus, Kinderheim und Bauplatz und vielen anderen. Besonders sprechen an: Josef Israels „Heimkehr von der Arbeit“, Manfred Pragers „Asphaltarbeiter“, weiter ein Bild von Henrietta Szold mit Kindern in Daganiah. Leo Kahn, der Maler der Bruchsaler Synagoge, ist mit einem wirklichkeitsnahen Bild „Modistinnen bei der Arbeit“ vertreten. Dazu kommen treffliche Worte führender Männer und Frauen, so u. a. Leo Baecks und Berta Pappenheims, der bekannten Frauenführerin, die z. B. sagt: „Die Tatsache, daß man eine Arbeit nicht gewöhnt ist, entbindet nicht von der Verpflichtung, sie zu tun, wenn es die Verhältnisse verlangen, wozu auch das Beispiel gehört im eigenen wie im weiteren Kreise.“

Man kann nur wünschen, daß viele jüdische Frauen für sich und andere diesen Kalender erwerben und „trinken aus diesem Born lebendigen Wassers.“ Karola Grzymisch.

Jüdische Handwerker in Bremen

Aufnahmegebühr pro Monat 50 Pfennig.

Anmeldungen bei Gerti Grünbaum, Bremen, Hohenlohestr. 22

Bäcker: B. Gröger, Ostertor-Steinweg 77.
S. Rothschild, Osterstraße 50-57.

Fahrrad-Handlung, Reparatur- und Schlosserarbeiten: Josef Swinizki, Hohetorstraße 49/53.

Schneider: S. Klein, Geeren 26.

Schaufenster-Wander-Dekorateur: Max Cohen, Am neuen Markt 13,

Wäscherei: Einzige jüdische Großwäscherei Nordwestdeutschlands. „Reingold“ Dampfwäscherei Oldenburg. Vertreter für Bremen Ernst de Beer, Mainstraße 65.

Vergeßt nicht, Eure Einkäufe auch bei jüdischen Gewerbetreibenden zu tätigen und jüdische Handwerker mit zu beschäftigen!

Pietät als Pate

Von dem großen Mythenschöpfer E. T. A. Hoffmann erzählt man, er sei als preußischer Regierungsrat in Warschau damit betraut gewesen, das Register der von den Juden zu wählenden Familiennamen zu verwalten und die Eintragungsgebühren festzusetzen. Nach seinem übermütigen Tarif habe der Name „Stein" einige Kreuzer, „Rotstein" und „Einstein" einen Thaler, „Goldstein" fünf und „Karfunkelstein", „Rubin", „Saphir", „Diamant" zehn und mehr Reichsthaler gekostet „Eitelkeitssteuer" soll das der schnurrige Rat genannt haben. War es wirklich Eitelkeit, die damalige Juden zu diesem kostspieligen Namen veranlaßte?

In Rudolf Franks neuem humorvollen Roman „Ahnen und Enkel", der bevorstehenden Neuerscheinung der Jüdischen Buchvereinigung, auf die wir hier besonders hinweisen wollen, findet sich eine schöne Darlegung der wahren Gründe, die zu solchen schmückenden Namensgebungen führten: Die Egelsteine waren ursprünglich pietätvolle Erinnerungen an die zwölf Stämme Israels, deren jeder (vgl. 2. Buch Mosche 28. 17—21) auf dem Brustschild des Hohenpriesters durch einen Stein vertreten war: der Rubin stand für Reuben, der Karfunkel für Jehuda, der Saphir für Sebulon usw. und die gleiche ehrwürdige Symbolik waltete auch bei der Namenswahl. Pietät, die den jüdischen Vornamen diktiert, war auch bei Familiennamen am Werk, nur daß sie sich nicht allein auf Vorfahren, sondern häufiger auf geliebte Stätten, Häuser und Vorbilder erstreckte. Man nannte sich nach „geistigen Vätern", Lehrern, Märtyrern, zuweilen auch nach dem Mutterhaus; auch christliche Paten kamen vor.

Ein besonders amüsanter Fall christlicher Patenschaft, der sich im Jahr 1815 mit einem jüdischen Hopfenhändler zutrug und dessen vergnügliche Einzelheiten wir hier nicht verraten wollen, bildet in Franks oben erwähnten Roman das Grundmotiv zu der anmutigen Zwischenerzählung „Ele und die Ehe".

Einem Vatersnamen wahrhaft symbolischer Größe, wie ihn weder Pietät noch Nachahmung, sondern nur das tief erlebte Leid Israels erzeugen konnte, begegnete Frank in der Kasseler Gegend. Von den Trägern dieses Schicksalnamens: „Schmerzen", Simcha und Israel, und der Mutter Liebe Schmerzen, der „jüdischen Herzeloide" erzählt in Rudolf Franks Roman ein noch heute lebender Nachfahr die erschütternde und beglückende Geschichte „Simcha und die zehn Gebote".

Der Erscheinungstermin des Romans „Ahnen und Enkel" ist auf Ende November festgesetzt. Erwin Löwe.

*

Ein neuer Verlag in Palästina: In Tel Aviv wurde im Anschluß an die größte Importbuchhandlung Biblion der neue Verlag Hamatarah (Das Ziel) gegründet, der als Programm die Veröffentlichung zionistischer und jüdischer Bücher in europäischen Sprachen hat. Die Allein-Auslieferung übernahm Biblion, Tel Aviv, P. O. Box 713. Als erstes Verlagswerk erscheint soeben das neue Buch Hugo Herrmanns „Palästina heute — Licht und Schatten".

Verlagsort Mannheim. Verant. für den red. Teil: Dr. Max Grünewald, Mannheim; für den lok. Teil: M. Markreich, Bremen; für die Anzeigen: Fritz Neubauer, Ludwigshafen a. Rh. — D.-A. III. Vj. 363 Exemplare. Druck u. Verlag: Gebr. Neubauer, Ludwigshafen a. Rh. Gültige Anzeigenpreisliste Nr. 2 vom 1. Juli 1935.